

Peter Baumgart: Universitäten im konfessionellen Zeitalter. Gesammelte Beiträge. Münster (Aschendorff) 2006 (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Band 149). ISBN 3-402-03817-X, X u. 519 S., 16 s/w Abb., kart., 65,- Euro.

Im September 2006 konnte Prof. Dr. Peter Baumgart, emeritierter Ordinarius für neuere Geschichte an der Universität Würzburg, seinen 75. Geburtstag feiern. Aus Anlaß dieses Geburtstages brachte der Aschendorff-Verlag in der von ihm verlegten renommierten Reihe der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte“ einen umfangreichen Band mit den gesammelten Beiträgen des Jubilars zum Thema der „Universitäten im konfessionellen Zeitalter“ heraus. Das hier behandelte Sujet gehörte seit Beginn seiner Tätigkeit zu den besonderen Forschungsschwerpunkten des Autors. Peter Baumgart, der sich während seiner langjährigen, fruchtbaren Karriere als Hochschullehrer neben der preußischen Geschichte speziell auch der Bildungs- und Universitätsgeschichte verschrieben hatte, darf sicherlich als einer der besten Kenner dieser Materie unter den deutschen Wissenschaftlern gelten.

Der anzuzeigende Band präsentiert 16 universitätsgeschichtliche Aufsätze, die über einen Zeitraum von beinahe vierzig Jahren entstanden sind und weit verstreut, oft an zum Teil entlegenen Stellen, zuerst veröffentlicht worden waren. Hier liegen sie nunmehr erstmals vereint vor und sind damit für die Forschung und die interessierten Laien leicht zugänglich gemacht worden. Um es gleich vorweg zu sagen: Wenn so auch keine zusammenhängende Monographie entstanden ist, kann der Sammelband doch einen guten Ersatz für eine solche geschlossene Gesamtuntersuchung bieten, da die zahlreichen darin angesprochenen Aspekte ein Bild jenes Universitätstypus zu zeichnen vermögen, der den frühneuzeitlichen Jahrhunderten des „konfessionellen Zeitalters“ ihren bildungs- und wissenschaftsgeschichtlichen Stempel aufdrückte. Baumgart arbeitet in seinen quellenorientierten Analysen heraus, daß die Hochschulen jener Zeit sich als spezifischer Typus durchaus

von den mittelalterlichen Generalstudien oder den Universitäten der Zeit der Aufklärung oder Humboldts deutlich abgrenzen lassen.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen, die sich zeitlich über die Spanne zwischen Reformation und Aufklärung und geographisch zwischen Marburg (Universitätsgründung 1527) und Breslau (Jesuitenhochschule 1702) erstrecken, stehen vergleichende Betrachtungen zu den fast gleichzeitig ins Leben gerufenen Universitäten Helmstedt und Würzburg als modellhafte Exponenten, die eine in einem altgläubigen Fürstbistum, die andere im neuengläubigen Welfenherzogtum Braunschweig gelegen. Erscheinen auch die religiösen Voraussetzungen beider Gründungen unterschiedlich, so verbindet sie doch, daß ihre Inauguration auf die Initiative des jeweiligen Landesherrn zurückging und daß der herrschende Humanismus die Grundlage für die an ihnen betriebene Wissenschaft und Lehre bildete. Insofern zeigen sich an diesen Beispielen die quer durch das konfessionell gespaltene Heilige Römische Reich festzustellenden Charakteristika der starken Vorherrschaft der jeweiligen Landesherrschaft, der starren Ausrichtung am jeweiligen Bekenntnis und der prägenden Wirkungen des humanistischen Bildungsansatzes. Dabei fällt besonders die Tatsche ins Auge, daß trotz der eng gezogenen Grenzen, die der Hochschulentwicklung in Deutschland von der sich ausbildenden Territorialstaatlichkeit und den religiösen Gegenständen gesetzt wurden, allen Universitäten und Schulen das überkonfessionelle humanistische Bildungsideal gemeinsam war.

Den fränkischen Leser dürften vor allem die grundlegenden Untersuchungen Baumgarts zur Geschichte der Würzburger „Alma Julia“ interessieren, da der Autor in ihnen mit seltener sprachlicher und gedanklicher Dichte neben der kaiserlichen Privilegierung des Jahres 1575 ausführlich die Anfänge der Würzburger Hochschule unter Julius Echter von Mespelbrunn schildert. Seine Einordnung der Geschehnisse in den größeren Rahmen des Reiches im konfessionellen Zeitalter und die Herausarbeitung des von ihr verkörperten Typus setzt bis heute Maßstäbe in der For-

schung. Schließlich lenkt noch eine weitere Untersuchung den Blick auf die Zeit der Aufklärung, als Karl Theodor von Dalberg (1744–1817) in der Funktion des Leiters der Schulkommission und Universitätsrektor bedeutende Bildungsreformen in Würzburg anstieß.

Obzwar das eindeutige Hauptaugenmerk des Werkes den Universitäten Helmstedt mit fünf Einzelbeiträgen und Würzburg mit drei solchen sowie mit zwei vergleichenden Studien gewidmet ist, so betten doch weitere Aufsätze diesen gelungenen Versuch einer Typologisierung in ihr unmittelbares historisches Umfeld bzw. deren Spätphase ein, als sich der Umbruch zur Frühaufklärung bemerkbar machte. Hier wäre ausdrücklich die Abhandlung zu Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) zu erwähnen, der als barocker Universalgelehrter einerseits und im Kontakt zum Fortschrittoptimismus des sich in Halle entwickelnden Pietismus andererseits nachgerade ein Paradebeispiel für die geistige Befindlichkeit seiner Zeit abgeben kann. Der abschließende Aufsatz beschäftigt sich mit der Universität als europäischer Bildungsinstitution generell und greift somit über den deutschen Horizont hinaus. Vor dem Hintergrund der sich stark wandelnden Hochschule unserer Tage, die mit dem ursprünglichen, über unseren ganzen Kontinent verbreiteten Bildungsinstitut nur noch wenig gemein hat, nutzt Baumgart die Gelegenheit zu einem entschiedenen Plädoyer für moderne Universitäten in Europa, die „unter Wahrung ihrer Autonomie, Traditionen und kulturellen Eigenheiten sich wieder auf jene selbstverständliche Mobilität und Freizügigkeit besinnen, die sie in ihrer Frühzeit praktizierten, daß sie zu jenem ursprünglichen freien wissenschaftlichen Austausch und zur wechselseitigen Anerkennung der akademischen Grade zurückkehren, ohne daß dies mit einer allgemeinen Nivellierung verbunden sein müßte“ (S. 489).

Ergänzt durch etliche passende Abbildungen und versehen mit einem Verzeichnis der ursprünglichen Publikationsorte sowie einem bei der Benutzung hilfreichen Orts- bzw. Personen- und Sachregister bietet das vorliegende Buch mit seiner ansprechenden graphischen Gestaltung sowohl dem Fachpublikum als auch – durch seine gute Verständlichkeit bedingt – dem Laien eine hervorragende Mög-

lichkeit, sich mit den Universitäten im konfessionellen Zeitalter auseinanderzusetzen und an regionalen, aber gut eingeordneten Beispielen ein stringentes Bild dieses Phänomens zu gewinnen. So wird wohl jeder, der sich mit dem Thema beschäftigt, in Zukunft nicht daran vorbeikommen, zu diesem Band zu greifen. Nur bedauerlich, daß – der Aufnahme in die Reihe geschuldet – einem so bedeutsamen Sammelwerk kein fester Einband zuteil geworden ist. Doch fällt dieser kleine Schönheitsfehler nur marginal ins Gewicht.

Peter A. Süß

Walter Tausenpfund: „middn nai“. Kronach (Witwe Marie Link-Druck) 2005. 115 S., 7 s/w Abb., kart. 8,– Euro.

Der seit vielen Jahren neben dem Lehrerberuf und seiner ehrenamtlichen Tätigkeit für den „Fränkischen-Schweiz-Verein“ auch als engagierter Mundartautor hervortretende Walter Tausenpfund legt mit diesem kleinen Heft bereits den zehnten Band seiner „Mundartlichen Beiträge vor. Während es ihm im neunten Band unter dem Titel „Kirschgardn“ vor allem um die Magie der Gärten und dabei besonders der Kirschbäume und ihrer süßen, roten Früchte ging, beschäftigt sich das neue Büchlein, das die Überschrift „middn nai“ trägt, mit dem alltäglichen Leben und seinen Begebenheiten, Errungenschaften und Befindlichkeiten. So kommt das heimatliche Gefühl zum Tragen, geht es um Essen und Trinken sowie die immer wieder neu inspirierenden Kontakte zur Umwelt, den Zeitgenossen. Landschaftliches, die Natur werden ebenso angesprochen wie das Nachsinnen über das Menschsein und seine Facetten.

Mit diesem Buch, das wie schon das vorherige Bändchen mit Photographien von Andy Conrad aus Pegnitz stimmungsvoll und treffend illustriert wurde, möchte Walter Tausenpfund an die Initialzündung seiner literarischen Karriere erinnern, die 1975 so richtig einsetzte, als er bei einem Mundartwettbewerb des Bayerischen Rundfunks, der unter dem Motto „In der Sprache barfuß gehen“ stand, teilgenommen hatte und damit seine Gedichte einer größeren Öffentlichkeit quasi über Nacht bekanntgemacht wurden.

„In der Sprache barfuß gehen“ bedeutete für ihn seither, sich in die gewählten Aspekte des

täglichen Lebens oder der landschaftlichen Umgebung tief einzudenken, sie von möglichst vielen Seiten zu belauschen und so – je nach dem – ihre ganz spezifische Eigenart aufzuspüren. Vieles, was uns so alltäglich kommt, wurde so zu einem Vergleich oder gar zu einer literarischen Metapher, für das, was eben dahinterstecken könnte. So sind Tausendpfunds Texte auf den ersten Blick nur vordergründig, werden dann vielleicht nach und nach doch etwas hintergründiger und zuletzt – mal so, mal so – unter Umständen sogar tiefgründig. Bei diesem Lesevergnügen will der Autor den Leser keineswegs allzu sehr gän- geln. Jeder, der sich mit diesen Texten befaßt, soll vielmehr Platz haben für ganz eigene Reflexionen, Assoziationen und Gedankensprünge. Wer sich auf ein solches mundartlich-geistiges Abenteuer gerne einlassen will, wird beim Griff zu „middn nai“ sicher nicht enttäuscht werden.

Peter A. Süß

Paul-Ludwig Weinacht (Hrsg.): Der heilige Jakobus im Werk von Tilman Riemenschneider. Photos von Winfried Berberich. Gerchsheim b. Würzburg (Kunstschatzerverlag) 2006. ISBN 978-934223-23-3, 128 S., 95 Abb., 39.– Euro.

Zielsetzung des Buches, das in enger Zusammenarbeit mit der Fränkischen St. Jakobus-Gesellschaft entstand, war es, sämtliche Jakobus-Skulpturen aus der Hand Tilman Riemenschneiders und seiner Werkstatt neu abzubilden und sie auch zu interpretieren. Winfried Berberich hat mehr als 3.000 Kilometer zurückgelegt, um alle verstreut in ganz Süddeutschland aufgestellten Figuren in Kirchen und Museen aufzuspüren und sie zu photographieren. Seine Aufnahmen sind in ihrer Meisterschaft unübertroffen: Durch hervorragende Ausleuchtung und ungewöhn-

liche Aufnahme-Blickwinkel erscheinen auch altbekannte Skulpturen auf einmal wie neu. Andere, bisher weniger bekannte, an abgelegenen Orten verborgene Bildwerke treten jetzt aus ihrer bisherigen Versenkung heraus.

Zu Berberichs 95 Farbphotos – zwanzig davon sind ganzseitig – haben acht namhafte Autoren aus Kunst- und Geisteswissenschaften Beiträge beigesteuert, die uns Riemenschneiders Werke besser verstehen helfen: Paul-Ludwig Weinacht, der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirates der Fränkischen St. Jakobus-Gesellschaft, handelt einleitend über Kunst und Künstler. Das Bild des Menschen bei Tilman Riemenschneider, dargestellt an der Figur des hl. Jakobus, untersuchen Stefan Weber und Rainer Beck. Grundsätzliches sagt Stefan Kummers Referat zu Typisierung und Individualisierung spätgotischer Heiligenfiguren. Helmut Flachenecker macht in seinem Beitrag zu Künstler und Auftraggeber Anmerkungen zu Riemenschneiders Werkstattbetrieb. Während Claudia Lichte zwei Jakobusfiguren Riemenschneiders aus Stuttgarter und Münchner Museumsbesitz vorstellt, handelt Wolfgang Schneider alle Jakobusfiguren Riemenschneiders in der Diözese Würzburg ab. Erik Soder von Güldenstubbé stellt den Jakobuskult im Zeitalter der Reformation vor, und abschließend bringt Peter Spielmann spirituelle Annäherungen an die Jakobusdarstellungen Tilman Riemenschneiders.

Das Buch ist das derzeit umfangreichste und ausführlichste Werk zum heiligen Jakobus in Süddeutschland, und Berberichs Photos sind Meisterwerke von unübertroffener Qualität. Das Buch gehört deshalb in den Schrank eines jeden Riemenschneiderliebhabers und eines jeden Jakobuspilgers.

Rudolf Erben